



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bäuerliches Hauswesen und Tagewerk im alten Niedersachsen

Bomann, Wilhelm

Weimar, [1933]

Vorwort zur Volksausgabe

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81260](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81260)

Vorwort zur Volksausgabe

Mit Freude und Dank darf man feststellen: dieses Buch hat bei seinem Erscheinen eine über alles Erwartete freundliche, ja vielfach eine begeisterte Aufnahme gefunden. Fast durch das ganze deutsche Sprachgebiet, von Pommern bis Schwaben, von Schleswig bis zur Steiermark, haben die Kritiker, darunter eine Reihe namhafter Vertreter der wissenschaftlichen Volkskunde, dem Werk eine ungewöhnliche, vorbildliche Bedeutung einmütig zuerkannt.* Nicht nur für die heimatische Landschaft: immer wieder wurde hervorgehoben — übrigens auch von ausländischen Stimmen wie aus Holland und England —, solche umfassende, volkstümliche Forschungsjorgfalt, solche Fülle anschaulichsten quellenmäßigen Vergleichsmaterials, solches Eindringen in den Stoff von dem einen fruchtbaren Mittelpunkt des Arbeitslebens her sei neu und bahnbrechend auch für volkskundliche Methodik und Sachforschung überhaupt. Aber noch etwas kommt hinzu: die außerordentliche Wärme und Herzlichkeit, mit der einem Buche von so schlichter, nüchternen Betrachtungs- und Schreibweise Lob und Anerkennung gezollt worden ist. „Kein trockener Wissenstram, nein, frisches Leben“ — so wird es charakterisiert; oder: „Ja heff lang keen Boof in de Hand fregen, wo ik so veel Freud an hatt heff“. Und manche haben es noch bestimmter gesagt, wie hier die Werte, die im echten alten Volkstum wurzeln, zu erkennen, wie hier ein Stück lebendig und plastisch gestalteten echtdeutschen Volkstums zu finden sei; es führe an die Wurzeln deutscher Volkskraft selbst.

Das sind Stimmen, die vor fünf oder sechs Jahren laut wurden. Sie kamen schon aus der Selbstbestimmung, die seitdem ein Bestandteil der deutschen Erneuerung geworden ist. Wilhelm Boman selbst nahm das Bauerntum seiner Heimat nicht altertümelnd-romantisch, sondern mit dem Blick des Praktikers für den lebendigen Berufsstand und sein Wirken und Schaffen, auch für sein besonderes Pflicht- und Ehrgefühl, darin er bereits ein Unterpfeiler unvergänglicher Zukunftshoffnung sah (S. 64). Was davon abhängt, das ist heute wieder erkannt; die Erbhofgesetzgebung hat es zu einem hohen Ziel erhoben. Sitte und Rechtsüberlieferung gerade aus dem alten niederländischen Bauernlande werden dabei von neuem wirksam.

*) Es seien genannt: D. Geramb, Hess. Blätter f. Volksk. XXVI; E. Grohne, Niederdeutsche Ztschr. f. Volksk. VIII; A. Haberlandt, Wiener Ztschr. f. Volksk. XXXII; W. Jesse, Braunschw. Landeszeitung, 17. Dez. 1927; L. Madensen, Ztschr. f. dt. Philologie, 1928, 2. Heft; H. Quistorp, de Geboom, 15. Juni 1927; H. v. Kampen, de Lücht (Kiel) IV; R. Julien, Deutsche Allg. Ztg., 11. Sept. 1927.

Wenn die Kritik schon früher diesem Buche möglichst weite Verbreitung gewünscht hat, in Bauern- und Bürgerhäusern, in der Lehrerschaft, in heimatlischen Vereinigungen, so gilt das heute wohl um so mehr. Der Verlag hat sich deshalb entschlossen, nachdem die 1. und 2. Auflage vergriffen war, dem Gebot der Stunde durch Veranstaltung einer Volksausgabe nachzukommen. Sie ist einfacher ausgestattet, aber im Innern unverändert; um sie so billig wie möglich herauszubringen, mußte leider aus technischen Gründen davon abgesehen werden, im Text Verbesserungen und Ergänzungen vorzunehmen. Doch sind die vorausgeschickten Berichtigungen vervollständigt. Im Vorwort sind vor allem die Namen der Zeichner nachgetragen, denen, wie alle Besprechungen zeigen, am Erfolg des Ganzen ein wesentlicher Anteil gebührt.

Die Aufgabe, die zu lösen dies Werk an seinem Teil vielleicht beitragen kann, ist wahrlich nicht gering. Oft konnte man in den letzten Jahren die besorgte Frage hören: Gibt es denn noch genug echtes Bauerntum, kann es sich innerhalb der modernen Wirtschaftsformen lebendig erhalten? Wir glauben heute: diese Fragen verneinen, das hieße die Zukunft unseres Volkes aufgeben. Es gilt, nicht Absterbendes künstlich zu bewahren, sondern zerstörenden Kräften Halt zu gebieten und Bedrohtes in seiner gesunden Kraft zu stärken. Bauerntum ist nicht nur eine Wirtschaftsform, es ist eine Gesinnung. Wer könnte sie mit Worten umschreiben? Der echte Bauer redet nicht viel von seiner Art und Arbeit; unverfälschte Selbstzeugnisse vom Bauerntum gibt es wenig, außer in seltener Kündigung aus Dichtermund. Worin es eigentlich bestehe, das ist für den ihm Entfremdeten schwer zu sagen und zu begreifen. In diesem Buche steckt viel davon, mag auch das Einzelne klein und unscheinbar, mag bäuerliche Wirtschaft heute auch ganz anders aussehen. Es taugt nicht nur für die Alten zur Erinnerung, so lautet ein fundiges Urteil vom Lande: auch die Jungen können viel „Modernes“ daraus beurteilen lernen. Ein rechter Bauernspiegel also soll es sein. Maßstäbe und Sinnbilder soll es dem Leser geben, um unausgesprochen und dennoch deutlich etwas zu schauen, zu spüren und in sich aufzunehmen von Wert und Würde bäuerlichen Wesens.

So mag denn dieses Buch als Volksbuch in bescheidenem Gewand, doch ungemindert an Gehalt und Kraft, noch einmal seinen Weg antreten, mit neuer Hoffnung und zu neuem Dienst am deutschen Volk.

Celle, im Oktober 1933.

Dr. Albert Neufirch.